

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 18

Artikel: Stimmen zum "Nürnberger Prozess"
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimmen zum «Nürnberger Prozess»

Ein harmlos gemeintes Bild von Horst, «Krippe mit Zwillingen», veröffentlicht in einer Nürnberger Tageszeitung, war dort Anstoss zu einem überwältigenden Leserprotest wegen Verletzung religiöser Gefühle. Der Nebelspalter-Redaktor seinerseits hatte, ähnliche Proteste bei uns vermutend, während Jahren gezögert, das Bild zu bringen, und es deswegen in der Schublade behalten. Unseren Lesern war die Frage gestellt: Hatte unser Redaktor damit recht getan?

Ein halbes Hundert (z. T. mehrseitige) Zuschriften sind eingegangen (Absender, nummeriert, siehe am Schluss; Verweisungen auf die Nummern im Text), ziemlich ausgewogen rund die eine Hälfte für Horsts Bild, die andere dagegen. Platznot zwingt zum auszugsweisen Zitieren, leider, denn manche Meinungen – dafür und dagegen – verdienten die Wiedergabe in vollem Umfang.

Zum Artikel

Warum diese Diskussion und weshalb der Artikel in Nr. 11, der eine Diskussion provozieren sollte?: Ein Blatt, das karikieren, aber religiöse Gefühle nicht verletzen will, muss wissen, wo die Verletzbarkeit im allgemeinen beginnt, da die Grenze ja nicht unverrückbar ist. Denn sie verschiebt sich in Zeitläufen, so wie sich auch das, was z. B. das Gesetz als schützenswertes «sittliches Empfinden» bezeichnet, mit der Zeit wandelt und erheblich gewandelt hat. Insofern hat die Umfrage – siehe dazu auch den «Nebelhornisten» auf Seite 11 – der Redaktion gewisse Erkenntnisse gebracht, etwa dass vielen Religiösen aus achtbaren Gründen **alles** Religiöse für Humoriges tabu ist, und dass das von einer Redaktion nur respektiert werden kann, indem auch jenen, die nicht so empfinden, humorige oder so gemeinte Äusserungen im Zusammenhang mit Religiösem vorzuenthalten sind. Aus den Zuschriften darf geschlossen werden, dass die weniger religiös Verletzbaren dafür erhebliches Verständnis aufbringen, was beweist, dass sie trotz geringerer Verletzbarkeit über eine Empfindsamkeit verfügen, die ihrer «Christlichkeit» ein gutes Zeugnis ausstellt. Mit meinem Artikel, der zur Auseinandersetzung mit Horsts Bild anregen sollte, gingen einige Leser scharf ins Gericht:

Neben dem Horst-Kitsch zeichnet der Artikelschreiber ein noch bedenklicheres Bild (von Jesus). Kitsch wird dabei mit Kitsch entschuldigt (39).

Horst und Knobel beweisen, dass sie vom Christentum keine Ahnung haben. Gott ist nicht nur streng. In meiner Bibel heisst es: «Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen GOTTES zu fallen.» Am Artikel ist alles grundfalsch... Bibelstellen, in denen sich Jesus witzig gab, gibt es nicht (40).

Mit der Verteidigung des Horstbildes beweist BK eine an diesem Manne unverständliche Taktlosigkeit (44).

Die langatmigen Rechtfertigungsversuche sind gesucht. Geradezu verleumderisch ist, verallgemeinernd zu behaupten, unter Christen werde das Komische stets als unchristlich und das Kitschige als christlich ausgegeben (48).

Tröstlich ist da die Stimme aus dem Kloster Einsiedeln. Der Rektor der Stiftsschule äussert sich zwar gegen Horsts Bild, sagt aber u. a.: Mit dieser Ansicht behaupte ich keineswegs,

dass die Welt des Religiösen keine Komik und Satire zulasse. Im Gegenteil. Die tragische Komik liegt ja vor allem in den zahllosen Widersprüchen der Menschen zu ihrer letzten Ueberzeugung... Mit Recht weist BK auf die Verkitschung und Verniedlichung der Darstellungen Christi hin... Unkonsequentes religiöses Verhalten scheint mir sehr wohl Gegenstand des Witzes sein zu können (23).

So mag denn die eine oder andere Zuschrift nicht unwitzig sein! Schliesslich präzisiert ein Leser: Zur Angabe, Jesus habe «nicht vor Handgreiflichkeiten zurückgeschreckt»: Die Evangelien berichten zwar im Zusammenhang mit den Geldwechslern vor dem Tempel von Handgreiflichkeiten Jesu gegenüber Tieren oder etwa davon, wie er Tische umstiess, nicht aber von Gewaltanwendung gegenüber Menschen. Diese Tatsache ist allgemein anerkannt und hat z. B. für Militärdienstverweigerer aus religiösen oder ethischen Gründen existentielle Bedeutung (43).

Im übrigen schrieb ein Heidelberger Universitätsprofessor schlicht: Es zeugt von einem sehr hohen Grad von kultureller Entwicklung eines Landes, wenn eine derart differenzierte und kluge Diskussion über das Verhältnis von Humor, Frömmigkeit und Frömmelei geführt wird (14).

Zur Frage

Handelte der Nebelspalter-Redaktor richtig, als er Horsts Krippenbild unbenutzt in seiner Schublade behielt? – das war die Frage an die Leser.

Er hatte recht. Eine grosse Protestwelle wäre auch ihm nicht erspart geblieben. Es braucht viel Verständnis, dieses Bild als humoristisch zu akzeptieren. Das Bild an und für sich ist sicher gut, aber für Leute ohne Humor doch gewagt (2).

Denn gerade die Boshaftigkeit der Reaktionen einzelner Glaubensvertreter und die vorbeugende Enthaltsamkeit des Redaktors zeigen, wie verzerrt Gottes Willen schon ist. Oeffnet schon darum Eure Schubladen, denn gerade dort und in der Satire an unserer Gesellschaft liegt die Wahrheit. Nur die Ausübung des Glaubens erhält stark, nicht die Verhaftung auf den Wahrheitsgehalt (3).

Aber sicher hatte der Redaktor recht. Nicht etwa, dass er sich daran gestossen hätte, aber er kennt seine Pappenheimer. Das in religiös kindlicher Vorstellungswelt empfindende «Fussvolk» kennt keine Gnade. Wehe, wenn ein kritisches Auge vielleicht eine Statue allzu süß bemalt findet, von den blutropfenden Marienherzen zu schweigen – die Scheiterhaufen brennen (9)!

Im Klartext heisst der Verzicht aber auch: Der Redaktor musste mit Abbestellungen rechnen. Und dass er als kaufmännisches, sich selbst tragendes Unternehmen auch darauf achten muss, ist verständlich. Jede Art von Humor birgt die Gefahr in sich, Auflehnung und Ablehnung zu rufen – vor allem, wenn man einen tieferen Sinn herausliest, der möglicherweise gar nicht der des Zeichners ist (11).

Herzhaft nein, er hatte nicht recht! Wer sich durch dieses Bild in seinen religiösen Gefühlen verletzt fühlt, dürfte ein etwas eigenartiges, sicherlich nicht ein christlich-tolerantes Empfinden haben (16).

Und wie recht er hatte! Wir haben den Nebelspalter erst seit Ende 1979 abonniert, und so

wären wir bei einer früheren Publikation des Bildes zu einem Lacher weniger gekommen (20).

Der Redaktor verzichtete zu Recht. Er tat dies aus gleichen Beweggründen, die ihn stets mit peinlicher Genauigkeit zwischen Anekdote und Anekdote unterscheiden lassen – aus Taktgefühl. Nur der Taktvolle hat ein Gespür für gewisse «Tabus» (26).

Die Frage ist falsch gestellt. Sie sollte heissen: War es klug, auf die Publikation zu verzichten? Antwort: Ja! Aber recht hat der Redaktor nicht, denn es steht in der Bibel viel «Anstössiges» (29).

Und er hatte doch recht, denn wem nützt schon böse verspritztes Blut! (30).

Er hat die Existenz von zu respektierender religiöser Empfindlichkeit zu Recht auch in der Schweiz vermutet. Und nicht nur vermutet, sondern gewusst von früheren Gelegenheiten her (31).

Ich danke für den Verzicht (32).

Man hätte das Bild in der Schublade lassen sollen, dort, wo es hingehört (33).

Für den Verzicht ist zu gratulieren. Für viele einfache Leser, die ein Bild so interpretieren, wie sie es mit den Augen wahrnehmen, wäre es einem Schlag unter die Gürtellinie gleichgekommen. Der Redaktor weiss offenbar, wo Satire aufhört und in Bräskierung übergeht (37).

Die Frage ist bezeichnend, ist es doch schwierig auszudrücken, wie weit ein Karikaturist gehen soll (47).

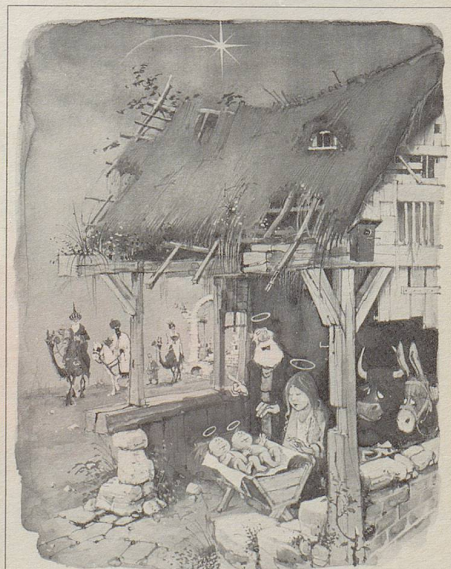
Jedenfalls habe ich Achtung vor dem Redaktor. Ich nehme an, er hat noch Ehrfurcht vor dem Heiligen GOTT (41).

Recht hatte der Redaktor, aber warum brachte er das Bild nun doch noch? (48).

Zum Bild

Horsts Bild, von manchen kategorisch verurteilt, bot anderen Anstoss zu Ueberlegungen:

Entweder ist hier Gott, der im Alten Testament den einen Immanuel ankündigt, von sei-



«Da kommt Besuch!
Ich geh' so lang mit einem
von beiden hintern Stall!»

ner eigens geschaffenen Biologie überrumpelt worden, oder aber Gott hat etwas versprochen und nun schlägt er den Menschen ein Schnippchen mit zwei Gottessöhnchen (oder -töchterchen?). – Jeder hat gelegentlich einen schlechten Einfall. Ob Gott so streng ist? Ich glaube nicht. Er kennt seine Pappenhäuser und hat darum noch die andern und die Schubladen gemacht (25).

Das Bild bringt mich zum Nachdenken: Zwei Kindlein – Verdoppelung von Weihnachten – verdoppeln: das Mehrhabenwollen konkretisiert. Fast alle wollen mehr haben, selbst auf Kosten anderer. Wie weit sind wir, bin ich darin christlich? – Der Bildtext aber verletzt meine Gefühle (35).

Ehrlich – wem soll mit dem Bild eins ausgesetzt werden, Juden oder Christen? Ist Horst antisemitisch? Es ist doch gar nicht abwegig, dieses Bild aus einer «Stürmer»-Nummer der dreissiger Jahre herausgeschnitten zu sehen (37).

Die Heilige Vierfältigkeit? – Nein! (45).

Ueber Bilder mit zwei Jesusknaben gibt es besonders im Kreise der Anthroposophen etliches an Literatur (Verweis auf das Buch von Krause-Zimmer «Die zwei Jesusknaben in der bildenden Kunst» – siehe auch das «Dreiknabenbild des Raffael-Schülers Bernart van Orley»). (2).

Identifiziere sich doch jeder einzelne mit dem für ihn richtigen Gotteskind und versetze sich dabei in den für ihn richtigen der drei Könige. Maria und Josef werden dafür sorgen, dass Euer entsprechendes Kind Gottes gerade Eure Verfärbung trägt und so in der Krippe liegt, wie Ihr es wollt – als Einzelkind! (3).

Es geschah aber, dass Maria zwei Söhne gebar, Zwillinge also – und das war gut so, denn zu jener Zeit betrug die Säuglingssterblichkeit 50 Prozent (4).

Ich versuchte mir lachend das heillose Durcheinander im Judenstaat vorzustellen, wenn Jesus einen eineiigen Zwilling Bruder gehabt hätte. Weshalb hätte eigentlich Gottvater nicht auch zwei Söhne haben können? (5).

Vorausgesetzt, dass es sich um zweigeschlechtliche Zwillinge handelt, rufe ich erleichtert aus: Endlich das Geschrei der Emanzipation in friedliebender Koexistenz in die Krippe gelegt! (6).

Man könnte sagen, dass Horst mit den beiden Babies die beiden Erscheinungsformen Christi – als Mensch und als Gott – darstellen wollte. So gesehen, müsste man dem Bild eine höchst religiöse Aussage zubilligen (7).

Ich dachte: Nanu, da hat sich ja der Engel der Verkündigung verrechnet. Diese Krippenfamilie ist doch so allerliebst menschlich – und eben dies erregt den Anstoss (9).

Horst hat recht, in der Wiege lagen zwei Kinder: der geistige Christus der Liebe und Wahrheit, der jede götzendienerische Bildmacherei und -anbetung untersagte... Andererseits das fleischgewordene Jesuskind, dessen der materialistische Mensch habhaft werden kann, um sich seine eigendünkelnde Lehre zu zimmern (11).

Ich dachte: Endlich auch hier Gleichberechtigung, denn mir ist klar, dass es sich um einen Jungen und ein Mädchen handelt. Da aber Josef, während Besuch da ist, mit dem Mädchen verschwinden wird – schliesslich war ja der Junge vorgesehen –, dauert es wahrscheinlich noch einige Zeit bis zur Gleichberechtigung (12).

Ich dachte an Hans Küng: So wie es nun ja für die Katholiken zwei Päpste gibt – nach seiner Verurteilung durch die Inquisition –, so muss es ja wohl auch bald zwei Babies in der Krippe geben, für die Katholiken. Das Zwillingenbild steht symbolisch für den Zustand der heutigen katholischen Kirche (14).

Meine erste Reaktion: Hässlich! Gottes Sohn und heiliger Geist. Josef als Stellvertreter von Gottvater = die Dreifaltigkeit. Die Frage Josefs ist berechtigt, denn die drei Könige wussten ja noch nichts vom hl. Geist (18).

Vor und nach Jesus hat es noch andere Glaubensgründer gegeben. Bei ihren Religionen gibt es keine Muttergottesverehrung. Ohne die Aegypter gäbe es in unserer Religion keine Madonna. Da bleibt nichts anderes, als mit der indischen Bibel zu sprechen: Es hüte sich der Weise, den Sinn des Nichtweisen zu verwirren (22).

Erst schmunzelte ich, dann überlegte ich: Menschlich gesehen hätte ja Maria wahrhaftig Zwillinge haben können. Die Weltgeschichte hätte sicher – mit unabsehbaren Folgen – einen andern Gang genommen. Doch nüchtern betrachtet, finde ich hier Humor fehl am Platz. Horst hätte vielleicht doch gut daran getan, wie Noah das Telefon zu benützen und dem Chef zu melden, dass er da ein Problem habe (21).

Was Horst offenbar gemeint hat: Die Situationskomik, die sich aus einer Möglichkeit ergibt, ein bestimmtes Ereignis einmal unter ganz andern als gewohnten Voraussetzungen sich vorzustellen. Die als Idee völlig überraschende Zwillingengeburt war dabei für mich nicht das in erster Linie Erheiternde, sondern vielmehr die Reaktion Josefs, der in diesem Augenblick schon die spätere Geschichtsschreibung kennt, die von einem Zwilling nichts berichten wird... (19).

Dafür

Lasst um Himmels willen (und dies wörtlich) Horsts geniale Serie nicht abreißen! (3).

Vielleicht liegt es daran, dass sehr viele Menschen in ihrer religiösen Bildung auf der Stufe der Ober- oder Sekundarstufe stehengeblieben sind und so ein kindlich-naives Gottesbild ins Erwachsenenleben hinübergenommen haben. Dieses Bild wird dann aber nicht mehr von der Unbekümmertheit des Kindes, sondern vom berüchtigten Ernst des Erwachsenen umgeben. Auf Störung dieses Gottesbildes wird dann entsprechend hart, nicht kindlich, reagiert (5).

Wie lange haben wir nun schon dieses starre, romantische Krippenbild angebetet und ihm kommerziell gedient? Dabei geschieht es uns, dass wir täglich an der wahren Freiheit und Liebe Jesu vorbeileben. Steht und fällt denn unser Glaube mit diesem «Ein-Kind-Krippenbild»? (6).

Ueber die erbosten Reaktionen habe ich mich gewundert. Ich persönlich versuche auch einigermaßen christlich zu leben. Horsts Bild hat mich jedoch keineswegs in meinem Glauben erschüttert. Vielmehr musste ich lachen (7).

Als evangelisch-lutherische Nürnbergerin kann ich nur sagen, dass Horsts Bild weder christliche noch religiöse noch andere achtbare Gefühle verletzt, weil Horst nicht verletzend ist... Wer sind denn diese verletzten Christen? (8).

Beim Anblick des Bildes wurde mir ganz leicht ums Herz und der Sinn heiter; ich glaube, ich habe noch nie so geschmunzelt. Die Tränen sind mir gekommen, weil Horst sich auch beim richtigen der beiden Christkindchen entschuldigen will. Und dabei halte ich mich für eine sehr ernsthafte Christin. Was muss dieser Horst für ein liebenswerter «Schelm» sein! (10).

Niemand in unserer ganzen Familie hat die humorvolle Darstellung der heiligen Familie in ihrer sonderbaren Verlegenheit als verletzend oder gar schockierend empfunden (13).

Ich denke an die aufdringliche Werbetätigkeit so vieler Sekten. Und da stösst man sich an einer absolut harmlosen Zeichnung! (15).

Es ist ausgesprochen schade, dass das Bild so klein reproduziert wurde. So ist nämlich nicht genau zu erkennen, ob Josef die Züge von Professor Küng trägt (16).

Selbst in der Verkleinerung ist das ungewöhnliche Weihnachtsbild lieblich und heiter, wie ich mir den Himmel – oder mindestens eine Ecke davon – wünsche (17).

Den Religiösen sollte man doch dringend empfehlen, endlich auch christlich zu werden. Gibt es auch religiöse Empörung, wenn man dem «Herrgott ins Handwerk pfuschen» will (Samenbank), oder ist es einfacher, gegen Cartoonisten als gegen Nobelpreisträger zu opponieren? (20).

Ich kann und mag mir einen Gott nicht vorstellen, der nicht auch ab und zu über Einfälle und Kapriolen seiner Geschöpfe lachen kann – er käme mir unglaublich, unlogisch und (ich hoffe nicht, jetzt meinerseits irgendwo religiöse Gefühle zu verletzen) langweilig vor. Gott ist zu fürchten, gewiss. Aber sollte er auch zu lieben sein, so müsste er – für mich – auch Humor haben (19).

Dagegen

Was in Glaubensdingen deren Anhängern im allgemeinen anbetungs- oder verehrungswürdig ist, daran soll man nicht rütteln! (22).

Man macht über die Geburt des Erlösers... gemeinhin keine Witze, aber wenn Horst sich beim richtigen Christkind entschuldigt hat, dann ist die Sache bei den Hauptpersonen ja wieder in Ordnung. Der Denkanstoss in Ihrem Blatt war aber das Aufgreifen der Angelegenheit wert (24).

Um den Humor, mich an dieser Karikatur zu freuen, müsste ich auch erst noch bitten. Ich tu's aber nicht, mag ändern den allfälligen Spass, wenn auch nicht von Herzen, gönnen. Gefühle verletzt? Wohl kaum, schon eher den Verstand! (25).

Natürlich steht es jedem frei, seine Einstellung zur Religion, der er angehört, zu haben. Geschmacklos aber wird es, wenn er sich bemüssigt fühlt, diese seine so atemberaubenden An- und Einsichten in frivoler Unverfrorenheit der Öffentlichkeit vorzulegen, um das, was ändern noch eine innere Zuflucht bedeutet, dem Gelächter preiszugeben (26).

Kitsch ist eine Frage des Geschmacks. Er trifft vielleicht das ästhetische, nicht aber das seelische Hühnerauge unseres Nächsten. Die Person Christi aber für «witzige» Einfälle auszuwerten – da hört der Spass auf (26).

Für einen gläubigen Christen ist neben dem Ostergeheimnis die Weihnachtsbotschaft der zweite Zentralpunkt des Glaubens. Wer das Geschehen der Weih-Nacht mit gläubigem Herzen aufnimmt, kann die Zwillingen-Darstellung nur als Blasphemie ablehnen (27).

Ich freue mich, dass Horst auch gemerkt hat, dass er etwas zu weit gegangen ist. Und bekanntlich ist im Himmel ja mehr Freude über einen «Sünder», der Busse tut, als über 99 Gerechte, die der Busse nicht bedürfen (27).

Das Bild stört mich schon. Sicher ohne es zu wollen, rührt es an das Gottesgeheimnis der Dreifaltigkeit. Hier purzeln Humor, Komik und Witz schon etwas auf die Nase. Die sind da einfach falsch plaziert (30).

Vor Jahren wurde ein sehr prägnanter Verkehrsslogan propagiert: Im Zweifelsfalle nie. Wäre dieser Gedanke nicht auch hier am Platze gewesen? Mit dessen Missachtung ereignete sich jetzt auch der «Unfall», bei dem einige Leser schockiert wurden (31).

Es liegt weder Witz noch Humor im Bild. Die Geburt Christi bedeutet immer noch sehr viel für unsere Welt und sollte deshalb nicht kariert werden (32).

Dieses Bild ist Wasser auf die Mühle derer, die selbstsicher glauben, ohne Gott und Jesus auskommen zu können... Ich verstehe, dass man sich heute über fast alles lustig macht. Traurig stimmt mich, dass ein Ereignis, das für viele als wichtigstes gilt, die Geburt Jesu, der Lächerlichkeit preisgegeben wird (33).

Einige Religionen behaupten, dass sie von der Gottheit herkommen. Solche Lehren kann nur angreifen, wer davon überzeugt ist, dass auch sie menschlich sind, und ihnen nicht glaubt. Wer ihnen aber glaubt, wird durch

Spott an diesen Lehren schmerzlich betroffen. In Horsts Bild gilt Jesus als gewöhnlicher Mensch (34).

Religiosität und Religion sind zu ernste und zu tiefe Dinge, als dass man sie ins Lächerliche ziehen darf (36).

Diese Verballhornung ist einfach geschmacklos. Es gibt leider so viele, die alles Schöne und Erhabene beschmutzen oder lächerlich machen müssen (46).

Horsts Darstellung ist für einen gläubigen Christen untragbar, weil damit die Grundlage des Christentums – die Geburt Christi – auf ganz perfide Art verneint wird (38).

In meiner Bibel sagt Paulus: Alles ist erlaubt, aber nicht alles schickt sich. Wie richtig, meine ich (40).

Menschen darf man witzig und satirisch darstellen. Aber Gott? Gott lässt keinen Spott mit sich treiben. Mich dünkt, es könnte sein, dass Gott sogar noch strenger ist, als wir uns denken (41).

Das Bild ist eine Entgleisung, indem es sich über eine wehrlose Person lächerlich macht. Und das meinen sicher die Leute, die darauf verletzt reagieren. Selbst wenn man nicht religiös ist, muss einen die tapfere Haltung der Maria beeindrucken – hatte doch vor 2000 Jahren eine ledige Mutter die Steinigung zu erwarten (42).

Als Christ und besonders als Katholik muss man sich recht verletzt fühlen (44).

Welche Verirrung, welche Grenzüberschreitung! Wer das nicht empfindet, dem ist offenbar nicht zu helfen. Es fehlt ihm ganz einfach die Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Weihnacht (48).

Die religiösen Gefühle sind deshalb besonders heikel, weil die religiöse Ueberzeugung für den betreffenden Menschen die Antwort auf die letzten und tiefsten Fragen des Lebens und der Welt darstellt... Bei Christus ist die Lage noch empfindlicher. Der gläubige Christ glaubt von ihm, dass er der Sohn Gottes sei, dass er das Leiden und die Ungerechtigkeit dieser Welt in äusserster Härte auf sich genommen habe... Wenn also die Person Christi angegriffen oder lächerlich gemacht wird, dann fühlt sich ein Christ peinlich betroffen. Es ist ähnlich, wie wenn einem Verheirateten der Ehepartner, einem Kind die Eltern, einer Mutter das Kind, einem Freund der Freund lächerlich gemacht wird, denn der gläubige Christ steht zu Christus in einem persönlichen Verhältnis (23).

Die Einsender

(1) Karl Vogel, Näfels. (2) Godhard von Heydebrand, Boll. (3) Rud. Ernst, Zürich. (4) Dr. J. Haguenaier, Zürich. (5) Jürg Zihler, Bern. (6) Frau G. Leemann, Thalwil. (7) Herbert Weber, Hausmannstätten (A). (8) Erika Holzhauser, Fürth (BRD). (9) E. Diebold, Kreuzlingen. (10) J. Schönenberger, Bronschhofen. (11) Otto Rohrer, Oberrieden. (12) Ursula Baltensperger, Winterthur. (13) Liselotte Bolliger, Gümligen. (14) Prof. Dr. Dr. h. c. G. C. Amstutz, Universität Heidelberg. (15) Hedy Gerber, Untersiggenthal. (16) Hanspeter Meier, Birswil. (17) Werner Müller, La Chaux-de-Fonds. (18) Max Lang, Luzern. (19) Rita Wolfensberger, Schaffhausen. (20) Ruth Jauch, Ebikon. (21) Edward Attenhofer, Lenzburg. (22) Dr. P. Irmeler, Wüstenrot (BRD).

(23) P. Rupert Ruhstaller, Rektorat Stiftungsschule Einsiedeln. (24) F. Schmid, Winterthur. (25) Helen Alther, Flawil. (26) Tutti Studer, Luzern. (27) Willi-brord Schlags, Bonn (BRD). (28) Elsa Brunner, Naters. (29) W. Werdenberg, St-Prex. (30) Dr. Jos. Karl von Castelberg, Allschwil. (31) H. Müller, Zürich. (32) K. Bosshard, Uetikon a. See. (33) Alfred Gehr, Arbon. (34) Christoph Müller, Emmenbrücke. (35) J. Allenspach, Egnach. (36) Margrit Striffeler, Koppigen. (37) Fritz Stahel, Turbenthal. (38) E. Schneggenburger, Balgach. (39) W. Lüthi, Zürich. (40) J. Vogel, Aarau. (41) Frau Walliser, Nidau. (42) Elisabeth Ruesch, Zofingen. (43) Werner Widmer, Basel. (44) Dr. U. Troger, Trimbach. (45) Eva Vögeli, Herzogenbuchsee. (46) Julia Müller, Zürich. (47) H. Flury, ? (48) H. Jaggi, Bern.

HOOVER Klopfsauger – die Dreifachspezialisten.



Jeder HOOVER Klopfsauger ist ein echter Spezialist – und dies gleich in dreifacher Hinsicht:

Als vollwertiger Staubsauger mit komplettem Zubehör erledigt er auch heikle Aufgaben perfekt; Polstermöbel, Vorhänge und Lampenschirme sind kein Problem für ihn.

Als kompromissloser Klopfsaug-Spezialist holt er als einziger auch tiefsitzenden Schmutz schonend aus hohem Flor heraus – und das alles bis hin zur Wand!

Perfekttere Helfer können Sie sich für Ihren Haushalt nicht wünschen.

Als gründlicher Bürstsaug-Spezialist entfernt er selbst hartnäckigste Fusseln und Fäden von jedem Teppich.

Deshalb:
Die gute Wahl
HOOVER



HOOVER – der perfekte Helfer im Haushalt für Staubsaugen, Waschen und Trocknen, Kühlen und Tiefkühlen.

